

Nr. 1 / Juni 2018

Liebe Freunde und Spender,

Der Bürgerkrieg im Süd Sudan wütet weiterhin. Obwohl der Papst dieses Jahr in der Fastenzeit die gesamte Christenheit aufgerufen hat, für den Frieden in diesem Teil der Welt zu beten sind wir noch lange nicht so weit.

Der Bischof von Tombura-Yambio im Süd Sudan setzt sich energisch für Frieden und Versöhnung ein. Dieses Jahr hat er zum vierten Mal am Ostermontag ein Fahrradfahren-für-den-Frieden in Yambio gehalten, bei dem tausende Menschen von jedem Alter mitgemacht haben. Auch der Bischof selber saß auf seinem Rad. Die neuste Nachricht ist, dass der Vatikan nun im Süd Sudan, trotz des anhaltenden Bürgerkriegs, eine Nuntiatur öffnen wird. Das ist eine Nachricht, die uns allen Hoffnungen bringt, denn der Vatikan könnte eine vermittelnde Rolle zwischen den verschiedenen Kriegsparteien einnehmen.



Tausende in der Diözese Tombura-Yambio setzen ein Zeichen mit Fahrradfahren-für-den-Frieden am Ostermontag

In der Zwischenzeit heißt es jedoch, uns um die vielen Flüchtlinge, die von ihren Dörfern vertrieben wurden, zu kümmern. Viele Menschen sind bereits über die Grenze nach Kenia und Uganda geflohen. Im Flüchtlingslager in Kakuma (Kenia) gibt es bereits über 200.000 Flüchtlinge und in Norduganda sind auf verschiedene Flüchtlingslager fast 1 Million Menschen aus dem Süd Sudan untergebracht. Wir wollen aber nicht, dass alle Menschen ins Ausland fliehen. Wir würden sie lieber im Süd Sudan versorgen, wo sie näher zu ihren Ursprungsdörfern sind und vielleicht später auch wieder zurückkehren können. Das bedeutet für uns aber eine besondere Herausforderung, denn wir müssen die Flüchtlinge irgendwie notversorgen, zumindest bis sie wieder selber auf die Beine kommen. Die Idee ist auch, die Flüchtlinge, die nicht wieder in ihre Dörfer zurück gehen können, nach Möglichkeit an den Orten, in denen sie etwas mehr Schutz haben, also in der Nähe der einigermaßen friedlichen Pfarreien, anzusiedeln, damit sie nicht weiter nach Kenia oder Uganda, oder später sogar nach Europa fliehen müssen, sondern in ihrem eigenen Land ein neues Zuhause finden können.

Gerade in der vergangenen Woche sind neue Flüchtlinge in Tombura angekommen. Die Gemeinde in Maringido im Norden von Tombura wurde überfallen, und die Menschen sind geflohen nach Najero. Als sie in Najero ankamen ging dort auch der Krieg los und die Menschen sind in den Urwald geflohen und durch den Urwald nach 12 Tagen Fußmarsch in Tombura angekommen. Jetzt lagern mehrere tausend Kinder, um die Kirche in Tombura.



Traumatisierte Flüchtlinge hoffen auf Hilfe in Tombura

Sie sind geflohen mit dem, was sie auf dem Leib trugen, und sind nach 12 Tagen halb verhungert in Tombura angekommen. Sie benötigen dringend eine erste Hilfe mit Nahrungsmitteln, Decken, usw. Das Tragische ist, dass obwohl in den Flüchtlingslagern in Kenia und Uganda nicht nur die Vereinte Nationen sondern ungefähr jedes größere Hilfswerk anwesend ist, in diesen abgelegenen Gebieten wie jetzt Tombura, nicht einmal die Vereinte Nationen vertreten sind. Es bleibt eigentlich nur noch die katholische Kirche zurück. Aus diesem Grund sind wir aufgerufen, dringend Hilfe anzubieten. Für diesen neuen Flüchtlingsstrom benötigen wir dringend 5.000 Euro damit wir zumindest die erste Notversorgung sicherstellen

können, bis man sehen kann, ob die Menschen zurück in ihre Dörfer gehen können, sich um Tombura herum ansiedeln oder ob die Vereinten Nationen mit einem Hilfsprogramm einspringen werden.

Hiermit möchten wir einen dringenden Aufruf machen. Ich selber fahre nächste Woche nach Tombura zusammen mit dem Bischof von Tombura-Yambio und ich werde mich dort persönlich um die Lage kümmern.

Pater Avelino Bassols MCSPA

Neues aus Turkana

Wir haben selten die Gelegenheit auch etwas Positives zu berichten. Die Turkana sagen, dieses Jahr habe Gott den Schlüssel zum Himmel verloren und wisse nicht mehr, wie man ihn zuschließt. Es regnet nämlich immer wieder seit dem März. Die Alten sagen, dass es schon einmal geschehen war, dass Gott den Schlüssel verloren hatte und den Himmel nicht mehr abschließen konnte, und das war 1966. Natürlich hat der starke Regen auch bedeutet, dass einige Tiere weggeschwemmt wurden, dass Material nicht ankommt und die Straßen sich in Schlammwege verwandelt haben. Trotzdem, zumindest die Herden haben sich erholt.

Vor zwei Monaten wurde Cholera am Turkana-See festgestellt und die Regierung hat ein Verbot auf Fischfang erlassen. Es darf also seit zwei Monaten kein Fisch vom Turkana-See verkauft werden. Trotzdem machen die Fischer weiter, und fischen eben nur für den Eigenverbrauch. Es könnte gefährlich werden, aber ich habe von keiner Familie gehört, die durch den Konsum an Fisch krank geworden ist. Wir haben aber alle Leute darauf hingewiesen, dass sie alles Wasser – und natürlich auch den Fisch – ordentlich abkochen müssen. Wir waren uns aber bewusst: die Regierung kann wohl ein Verbot aussprechen, aber die Fischer müssen ja irgendwie ihre Familien ernähren, und wenn es sich über Monate hinzieht kann man nicht von Leuten erwarten, dass sie auf einmal von der Luft leben. Es ist ein guter Ausgleich, wenn zu Dürrezeiten mit vielen verendeten Herden die Ernährung etwas durch den Fischfang ausgeglichen werden kann. Jetzt, wo der Fischfang eingeschränkt ist, geht es den Herden dafür umso besser.

Nahrungsmittel sind wichtig. Dazu kommen die Gesundheitsversorgung und die Schulerziehung der Kinder. In Turkana, und in Afrika im Allgemeinen, wächst die Bevölkerung sehr stark an. Wir erleben geradezu eine Bevölkerungsexplosion. In Turkana sprach man früher von 100.000 bis 200.000 Menschen. Bei der letzten Volkszählung waren es bereits über 1 Million. Natürlich ist noch ausreichend Platz vorhanden. Turkana ist etwa so groß wie Österreich. In Österreich sind viele Berge, in denen keine Menschen leben können, und trotzdem finden im übrigen Land über 8 Millionen Menschen ausreichend Platz. Bayern ist etwas kleiner als Turkana, hat aber fast 13 Millionen Menschen. Eine Million in Turkana sind noch nicht sehr viel, aber die Altersverteilung ist erstaunlich, denn es gibt sehr wenig alte Menschen, auch nicht sehr viele im mittleren Alter aber dafür unzählige Kinder, die alle eine Schulbildung benötigen.

Das Schlimmste ist, wenn in einem Land die Bevölkerungszahl dramatisch ansteigt, die Menschen aber keine Ausbildung und Zukunft haben. Entweder schaffen wir es ausreichend Schulen für so viele Kinder zu

schaffen, oder wir werden in 15-20 Jahren eine große junge Bevölkerungszahl haben, die mehr oder weniger Analphabeten sind, und dementsprechend sich entweder radikalisierten lassen in fundamentalistische Gruppen, oder aber die richtigen Leute sind, um als Soldaten in einem Bürgerkrieg mitzukämpfen. Wenn wir also auf die Dauer weiterhin Frieden in Kenia haben wollen, müssen wir uns unbedingt jetzt um die Schulerziehung der kleineren Kinder kümmern.



Lehrer und Schüler in der Schule von Nariokotome

In Turkana ist das mit der schnell wachsenden Bevölkerung eine wahrhaftige Herausforderung. Wir kommen kaum nach mit den Schulen. Die Regierung hat zwar Schulen in den größeren Ortschaften geschaffen. Diese sind aber zum Teil sehr vernachlässigt, haben kaum Lehrer und die Lehrer sind oft nicht in der Schule. Wir haben nun einen Verband von christlichen Lehrern gebildet. Die Idee ist, dass alle Lehrer dreimal im Jahr zusammen kommen, ein Wochenende miteinander verbringen und Ideen austauschen können. Es ist nicht immer leicht für einen jungen Lehrer in einer sehr abgelegenen Ortschaft zu leben, in der er vielleicht der einzige ist, der lesen und schreiben kann. Er muss sich mit den Kindern herumschlagen, muss mit sehr wenigen Hilfsmitteln versuchen, die Kinder trotzdem kreativ zu unterrichten, und sitzt dann am Abend in seiner Hütte allein und darf auf die Sterne am Himmel schauen, Fernsehen und Strom gibt es nicht. Dieses Jahr haben wir bereits zwei solcher Treffen veranstaltet. Das kostet natürlich Geld, denn man muss die Lehrer bei ihren Schulen abholen, oft 30 bis 40 km von der Missionsstation, und dann mit den Lehrern der übrigen Pfarreien zusammen bringen. Beim letzten Treffen hatten wir insgesamt 83 Lehrer. Sie waren ein ganzes Wochenende zusammen, bei dem man sie verköstigen musste. Sie haben aber die Sonntagsmesse gemeinsam organisiert und sind voll Energie zurück in ihre Schulen gegangen. Das war also auf alle Fälle gut investiertes Geld.

Gleichzeitig versuchen wir natürlich auch die bestehenden Schulen zu verbessern und Neue zu errichten. Die Regierung kommt mit der steigenden Anzahl an Kindern schon lange nicht mehr nach. Da sind wir gefragt. Wir fingen vor 25 Jahren an mit sehr einfachen sogenannten „Nomadenschulen“. Das war mehr oder weniger eine Tafel unter einem Baum, eine Mahlzeit am Tag, und etwas Grundbildung für die Kinder. Sehr viel haben die Kinder aber nicht gelernt und die meisten unter ihnen sind wieder zu den Herden zurückgekehrt, ohne dass sie wirklich Lesen und Schreiben gelernt hätten. Allmählich versuchen wir diese sehr einfachen Kindergärten oder Nomadenschulen zu wirklichen, einfachen aber effizienten Grundschulen auszubauen. Es ist der erste Kindergarten, den wir in der Missionsstation Nariokotome öffneten, der jetzt zu einer richtigen Grundschule mit 8 Klassen ausgebaut wurde, drei Klassen Kindergarten und fünf Klassen Grundschule und im nächsten Jahr kommt noch eine sechste Klasse Grundschule dazu. Damit sind die Schüler entsprechend

dem neuen Schulsystem in Kenia bereit aufs Gymnasium zu gehen. In diesem Jahr haben wir dort 352 Kinder, und 8 Lehrer. Diese Schule muss natürlich unterhalten werden und die Lehrer benötigen jeden Monat einen Gehalt und die Schule muss nach den kenianischem Standard für private Schulen ausgebaut werden, damit sie den Kindern auch wirklich einen Schulabschluss geben kann. Jetzt z.B. hat die Regierung gesagt, dass wir nach kenianischem Gesetz zwei getrennte Gebäude mit Toiletten haben müssen, eines für Mädchen und eines für Buben.

Dazu haben wir aber auch die kleineren Nomadenschulen erweitert. Wir haben bereits 12 Schulen in den Bergen und 8 Schulen im Seengebiet, die wir richtig ausgebaut haben. Es fehlen aber noch weitere Schulen, die ausgebaut werden sollten. Jede dieser Schulen hat einen richtigen Lehrer, der nicht nur lesen und schreiben kann, sondern der als Lehrer ausgebildet ist. Die meisten unter ihnen sind natürlich nicht aus Turkana, sondern kommen aus dem Süden Kenias. Daher ist es umso wichtiger, dass wir uns um sie kümmern, denn es ist nicht leicht für einen jungen Lehrer oder einer jungen Lehrerin allein in so einer abgelegenen Gegend zu leben.

Eine richtige Schulerziehung ist für uns sehr wichtig. Wir müssen die Schulen aber nicht nur ausbauen, sondern auch unterhalten. Wir benötigen 15 Euro pro Kind im Monat, damit eine Schule gut funktioniert. Das sind etwa 50 Cent pro Kind am Tag für Frühstück, Mittagessen, medizinische Betreuung und Unterricht. Wenn man es aber multipliziert, bei den größeren Schulen, die im Durchschnitt 60 Kinder haben, bedeutet es für uns 900 Euro im Monat, und wenn wir die Ferien abziehen 8.100 Euro im Jahr. Für die kleineren, und weiter abgelegenen



Einweihung der neuen Nomadenschule St. Raphael

Nomadenschulen, die nur etwa 30-40 Kinder haben, bedeutet es immerhin 450 bis 600 Euro im Monat, 4.050 bis 5.400 Euro im Jahr. Das ist natürlich viel Geld, aber so viel kostet eine gute Schulerziehung für die Kinder.

So wie es jetzt mit unseren Finanzen aussieht, werden wir nicht fähig sein, diese vielen Schulen bis zum Jahresende zu unterhalten, wenn wir nicht noch Unterstützung bekommen. Wir rechnen mit Ihrer Hilfe und möchten Sie bitten, uns nicht zu vergessen, denn nur mit Ihren Spendengeldern können wir diese vielen Schulen unterhalten und es wäre eine Schande, wenn wir zwischendurch einige Schulen schließen müssten, weil wir sie nicht mehr unterhalten können, besonders jetzt, wo sie so gut ausgebaut sind. Wir sind uns sicher, dass wir mit einer guten Schulerziehung eine bessere Zukunft für die Turkana schaffen können.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung

Impressum

Förderverein NEUE WEGE e.V.
Mechthild Roßmann
Hirschenweg 22
85614 Kirchseon
Tel. +49 8091 9522

Christian Moser
Osteranger 17
85665 Moosach
Tel. +49 8091/7697
neue-wege@online.de
www.foerdereverein-neuewege.de

Spendenkonto:
KSK Munchen Starnberg Ebersberg
IBAN: DE26 7025 0150 0000 7442 50
BIC: BYLADEM1KMS